



Bloß weg hier

Der Tagesspiegel startet heute in seinem Newsletter „Checkpoint“ die Aktion „Warum haben Sie die Hauptstadt verlassen?“ und sucht „Berlin Deserteure“. Die Geschichten möchte man bitte an checkpoint@tagesspiegel.de senden. Ein Beispiel wird schon genannt: „I am tired of seeing how this city is degrading by the day“, klagt ein User des Online-Forums Reddit. Auf Berlinisch: Schnauze voll, weil alles den Bach runtergeht. Jetzt ziehe er nach fünf Jahren aus Berlin zurück nach Spanien. Die Stadt mit ihrem absurden Mietwohnungsmarkt und all den prekären Lieferanten sei nicht mehr die, in die er sich einst verliebt habe.

Natürlich ist es etwas anderes, wenn jemand nach fünf Jahren Berlin wieder verlässt, als wenn jemand nach 73 Jahren abhaut. Ganz ehrlich: Könnte ich es mir leisten, stünde einem Wegzug wenig entgegen. Ja, natürlich, Familie und Freunde, die können einen aber auch dort besuchen, wo man dann lebt. Das Ausland kommt nicht in Frage, eher irgendwo im Norden am Wasser. Auf jeden Fall aber ein wesentlich kleineres Format als Berlin.

Dem wird immer wieder entgegengehalten, was Berlin doch für tolle kulturelle Möglichkeiten bietet. Ja sicher, kann man sich diese aber ständig leisten? Mir würde es reichen, einmal im Jahr für zwei Wochen zu Young Euro Classic nach Berlin zurückzukehren. Den berühmten Koffer würde ich immer hierlassen.



Gestern stehe ich am Aufzug meines Wohnhauses, warte und schaue aus dem Fenster. Zwei junge Frauen verlassen das Haus. Die eine hat diesen Müllsack in der Hand. Vor dem Haus befindet sich eine Hecke, etwa 20 Meter entfernt stehen die Müll-

container. Dieser Weg war offenbar zu weit. Der Müllsack wird deshalb einfach in die Hecke geschmissen, und die Damen gehen ungerührt weiter. Nachdem der Aufzug endlich unten angekommen ist, sind die beiden Frauen längst weg. Jeden Tag eine gute Tat: Ich fische also den Sack aus der Hecke und entsorge ihn dort, wo er hingehört. Unübersehbar befinden sich Speisereste in dem Müllsack. Geradezu eine Einladung an Ratten, es sich gut gehen zu lassen. Das scheint den beiden Frauen

aber egal zu sein, wenn plötzlich eine Ratte an ihrer Wohnungstür knabbert.

Was wäre passiert, wenn ich die beiden hätte zur Rede stellen können? Vielleicht das, was andere erfahren mussten, als sie darauf aufmerksam machten, dass in Bussen und Bahnen nach wie vor eine Maskenpflicht besteht? Aggressive und völlig uneinsichtige Reaktionen bis hin zur Androhung von Prügel.

Gestern erzählte mir ein Freund von einer Begebenheit im Tempelhofer Hafen. Vier männliche Jugendliche sind unterwegs, einer trinkt eine Flasche aus und anstatt sie im nur wenige Meter entfernten Mülleimer zu entsorgen, schmeißt er sie in die Ecke, wo sie zerschneppert. Sollte er sich den vier Halbwüchsigen entgegenstellen? Nein. Die Genugtuung kam ein paar Tage später, als mein Freund wieder im Hafen war und jenen Jugendlichen, der die Flasche in die Ecke schmiss, am Boden liegen sah, gefesselt mit Handschellen. Da konnte er sich im Vorbeigehen den Spruch nicht verkneifen: „Viel Spaß für die Zukunft!“

Einzelfälle? Nein. Die Summe der Einzelfälle ist längst zu einer Größenordnung geworden. Berlin ist eine schmutzige Stadt, bevölkert von Menschen, denen es egal ist, wie es aussieht. Man möchte nicht deren Wohnungen sehen.

Der Schmutz und die Aggressivität in Berlin werden immer unerträglicher. Schon beim zufälligen Blickkontakt mit einer entgegenkommenden Person muss man mit der Frage rechnen: „Hast Du ein Problem?“ Auch auf U-Bahnhöfen und in den Bahnen ist es teilweise schmutzige. Noch sind Ferien, Busse und Bahnen sind aber ziemlich voll, was ja nicht allein am 9-Euro-Ticket liegen kann. Bisher war es so, dass die Taktungen für Busse in den Ferien ausgedehnt wurden. Jetzt ist zu lesen, dass nach den Ferien weniger Busse fahren sollen, weil viele Fahrer krank sind und es ohnehin einen Personalmangel gibt. Freundliche Menschen gibt es im ÖPNV kaum. Wer nicht schnell genug beiseitritt, wenn eine Mutter den Kinderwagen in den Bus hieven will, wird sofort angeblafft. Höflichkeit ist ein Wort, das im Sprachschatz so vieler Menschen nicht mehr vorkommt. Ich kann jeden verstehen, der sich, um dem Wahnsinn im ÖPNV zu entgehen, in sein sicheres und bequemes Auto setzt und den Stau lieber in Kauf nimmt als die Begegnung mit Außerirdischen.

Und von Fahrradfahrern wollen wir gar nicht erst sprechen. Überall entstehen diese wunderschönen Fahrradwege, sichtbar mit rot-weißen Pollern eingezäunt. Das sieht richtig scheiße aus. **Ed Koch**